

Filmbrief aus Schweden

Autor(en): **J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 104

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Szene aus dem Film «Die Oase im Sturm».
Une scène du film «L'Oasis dans la Tourmente».

Schade, daß so vieles an diesem Film abstößt, denn er hat großartige Momente, in den stimmungsgeladenen Bildern von *Burel* — die Photographie ist meisterlich! Die Musik von Raoul Moretti ist gut, solange sie «fond» bleibt, gleichsam als Stimme des Meeres und der Dinge mit dem Geschehen verschmilzt, doch sie ist unerträglich, wenn sie sich vordrängt, wenn man ihrer «bewußt» wird.

Man möchte Abel Gance so gern dafür danken, daß er Technik und Bildsprache des Stummfilms in unsere Tage hinübergerettet hat, man möchte es anerkennen, daß er höher hinaus will als andere — doch leider ist fast alles, was er macht, so zwiespältig, dient bei ihm selbst das Große, Edle, einzig dem äußeren Effekt.

Arnaud.

Filmbrief aus Schweden

Stockholm, November 1941.

Zur Filmlage in Schweden ist zu sagen, daß der amerikanische Film nach wie vor den Markt beherrscht. Auch die bedeutend erweiterte Einfuhr des deutschen Filmes hat hier noch nichts ändern können, trotz den neu gegründeten eigenen Verleihbüros der Ufa und der Tobis.

Wie es dem italienischen Film gehen wird, muß erst abgewartet werden. Die schwedischen Verleiher haben eine größere Anzahl italienischer Filme erworben, deren Premieren bevorstehen. In den letzten Jahren hat der italienische Film keinen großen Anklang finden können, mit einigen Ausnahmen vielleicht. Der ungarische Film wird einige Exponenten seiner jungen Filmindustrie zeigen, die, nach dem Bisherigen zu urteilen, sicher einschlagen werden. Dasselbe hofft man von den *schweizerischen Filmen*, deren Premieren bevorstehen. Und der schwedische Film?

Man hat der neuen Saison mit großen Hoffnungen entgegen gesehen, zumal man glaubte, daß eine intimere Zusammenarbeit mit den Autoren ein besseres Resultat ergeben würde. Doch eine gewisse Enttäuschung kann man nicht ganz unterdrücken, wenn auch in der schwedischen Presse zu lesen steht, daß «die schwedische Filmkunst nicht schwankt». Um mit den weniger guten Filmen zu beginnen, so waren die Filme «Ein Mann zu viel» und «Im Paradies» ein Fiasko. Der letztgenannte Film ist von dem Regisseur Per Lindberg in Szene gesetzt. Daß ihm gleich zwei Filme mißglückten, dürfte seine zukünftige Arbeit sicher stark beeinflussen. In dem Film «Man sagt in der Stadt» hat sich der Regisseur scheint's in den Kopf gesetzt, unter allen Umständen einen Avantgarde-Film nach französischem Muster zu schaffen. Doch leider blieb er in der alten

Stummfilmtechnik stecken, was zum Resultat hatte, daß der Film überholt wirkte.

«Sonniges Solberg» und «Fransson, der Entsetzliche» sind zwei volkstümliche Filme, die beim Publikum großen Anklang fanden. Edward Person und Elof Ahrle, Hauptdarsteller, sind Günstlinge des Publikums.

Sonja Wigerts neuer Film «Junge Dame mit Glück» ist eine Magazin-Novelle, für junge Mädchenherzen bestimmt. Der Arztfilm «Der Kampf geht weiter» mit Victor Sjöström erfüllte eigentlich nicht die Erwartungen, die man in den Film gesetzt hatte. Dies mag vielleicht zum größten Teil an der Fehlbesetzung der Rolle eines jungen Chirurgen liegen, den der Regisseur G. Molander von einem zu jungen Schauspieler darstellen ließ. Es erscheint allerdings merkwürdig, daß die schwedische Presse den Film ohne Ausnahme lobt. Eine Erklärung liegt vielleicht darin, daß man es hier endlich einmal wagte, einen ambitionösen, ersten Film zu schaffen in modernem Milieu.

Der Film der schwedischen Luftwaffe nach einem Manuskript von Hasse Ekman und mit Hasse Ekman und Lars Hansen in den Hauptrollen und von Hasse Ekman regissiert, ist ein großer Publikumserfolg geworden. «Die erste Division», wie der Film heißt, ist nicht der erste schwedische Fliegerfilm. Vor einigen Jahren wurde ein Film gedreht mit jungen Flugaspiranten und von deren Ausbildung «Jugend von heute», der sich nun ungewollt in Erinnerung bringt. Damals hatte man eine interessante Handlung, die das Lehrhafte mit der Spannung und der Zerstreuung verband. Der neue Fliegerfilm ist mehr episodenhaft und beschränkt sich fast ausschließlich auf die Ausbildung der jungen Aspiranten und der Trainierung der Offiziere. In gewisser Beziehung ist der Film ein Gegenstück zu dem vor Jahresfrist hergestellten «Kadettkameraden»-Film. Damals die Flotte, hier die Luftflotte. Man vermißt in diesem episodenhaften Werk die für diesen Zweig augenblicklich wichtigste Episode, nämlich daß Schweden doch nun einen Bereitschaftsdienst hat, eine Neutralitätswache, und daß auch die Luftwaffe hier ihre Aufgabe zu erfüllen hat. Man erwartete einen aktuellen Film, und diese Erwartung wird nicht erfüllt. Aber trotzdem ist der Film mit Schwung und Spannung in den einzelnen Episoden gemacht, und daß er tragisch schließt, ist auf diese Art doch in etwa aktuell.

Bleibt noch eine Komödie: «Lehrerin auf dem Bummel» mit Karin Ekelund als Swing-singende Lehrerin. Karin Ekelund ist übrigens augenblicklich Favorit, denn sie muß sowohl Ingrid Bergmann wie auch Signe Hasso ersetzen, die beide nach Amerika abgereist sind, auch Aino Taube, die längere Zeit krank gewesen ist. Dies ist bereits ihr dritter Film für diese Saison und weitere folgen. Dieser Film ist eine

«unwahrscheinliche Geschichte», wie es im Vortext heißt, jedoch von einer angenehmen und wohlthuenden Unterhaltung. Allerdings schmeckt das Ganze mehr nach Hollywood als Schweden. Jedenfalls gibt es nicht die in den schwedischen Filmen im allgemeinen vorkommenden Nebenszenen, die mit der eigentlichen Handlung nichts zu tun haben, auf die aber soviel Mühe angewendet wurde, als ob sie das Wichtigste wären im ganzen Filme. Man pflegt so etwas gewiß «Milieu-Zeichnung» zu nennen, verwirrt aber damit nur den Zuschauer. Der Film dürfte sicher auch den Schweizer gefallen. Der Regisseur heißt Börje Larsson und ist Debütant, aber das besagt schließlich nicht wenig.

Ein schwedisches Urteil über schweizerisches Filmschaffen

(Von unserem schwedischen Mitarbeiter.)

In der Stockholmer Tageszeitung «Nya Dagligt Allehanda» vom 20. August 1941 wird der Präsenzfilm «Die mißbrauchten Liebesbriefe» besprochen und als eine wertvolle Arbeit bezeichnet. Gleichzeitig werden über die schweizerische Filmproduktion einige lesenswerte Bemerkungen gemacht. In Schweden soll die Produktion um etwa 30 Prozent erhöht werden, so heißt es in diesem Artikel. «Aber», fährt er fort, «der schweizerische Film ist vermutlich von der herrschenden Konjunktur am meisten bevorzugt, und erst seit dem Kriege ist eine einheitliche einheimische Filmproduktion zustande gekommen. Was das schwedische Filmpublikum betrifft, so ist ihm der Schweizerfilm relativ unbekannt. Bisher ist hier nur «Frauennot — Frauenglück» gezeigt worden, der von der Kritik ziemlich wohlwollend aufgenommen wurde. Häufiger sieht man dagegen schweizerische Kurzfilme. Seine eigentlichen Impulse erhielt der Schweizerfilm erst 1938 mit dem «Füsilier Wipf». Künstlerisch gesehen, war dieser Film zwar nicht von «vornehmer» Klasse, doch zeigte er ein typisch nationales Stilgefühl, das es weiter zu entwickeln galt. Der Film wurde ein großer Erfolg im Heimatland und ermuntert dadurch, wagte man sich an größere Aufgaben heran. Im Jahre darauf wurde

So wenden wir uns den paar *kommenden* Filmen zu und erwarten da zunächst «Frau an Bord» mit Karin Ekelund in der Hauptrolle und Edwin Adolphson als Partner. «Zurück nach Babylon» heißt ein Film nach dem gleichen Roman von Sigfrid Siwertz, den der ehrgeizige Regisseur Alf Sjöberg in Szene setzt mit Anders Henrikson in einer der wichtigsten Hauptrollen. Anders Henrikson ist auch Regisseur eines Flüchtlingsfilms, und so erwartet man mit Spannung einen Film von den Unterseebooten der schwedischen Marine. Regisseur für diesen Film ist W. Hildebrand. Der erste der diesjährigen Alice «Babs»-Filme heißt «Swing ist in den Ferien» und erlebt demnächst die Premiere. J. R.

«Wachtmeister Studer» gedreht, der ein großer Erfolg wurde, sowohl als Kunstwerk, wie als Erfolg beim Publikum. Er wird als einer der besten Filme angesehen, die in der Schweiz gedreht worden sind und soll dem schwedischen Publikum in der kommenden Spielzeit gezeigt werden. Nun hatte man mittlerweile die Richtlinien für die schweizerische Filmkunst einigermaßen gefunden und verfolgte sie in der weiteren Produktion.» Der Artikel beschäftigt sich dann mit den seither hervorgebrachten Produktionen und kommt auf «Die mißbrauchten Liebesbriefe» zu sprechen, wobei er konstatiert: «Hier ist der Regisseur Lindtberg dem schweizerischen Nationaldichter (Gottfried Keller) vollauf gerecht geworden, und es ist ihm wirklich gelungen, dessen dichterische Art zu verwirklichen. In der weiblichen Hauptrolle spielt eine der Begabtesten des schweizerischen Nachwuchses, Annemarie Blanc, die hier zum ersten Mal eine große Aufgabe erhalten hat und mit ihr durchgedrungen ist.» — Alles in allem hat das kleine Land, die Schweiz, eine deutliche Film-Offensive unternommen, und es wird interessant sein, zu beobachten, was es unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen Europa an filmdramatischer Kunst schenken kann. J. R.

Produktion hat die Arisierung bereits vor zwei Jahren stattgefunden.

Inzwischen wurde in Budapest im Oktober das *dritte* Filmgelände in Anspruch genommen, d. h. die zwei Ateliers der seinerzeitigen Star-Filmfabrik, die jetzt von der Hunnia-Filmfabrik als Studios benützt werden. Nun werden dort ungarische Filme gedreht, wogegen in den Original-Ateliers der Hunnia hauptsächlich die *Deutschen* arbeiten und nur hin und wieder von der ungarischen Produktion benützt werden kann. Von den Deutschen arbeitet jetzt dort die Märkische Panorama-Film unter Leitung des Regisseurs Paul Martin; nachher wird das Ensemble der Bavaria in das Atelier einziehen. Es gibt daher in Budapest die zwei großen Ateliers der Hunnia, die zwei neuen Ateliers und das Atelier des Ungarischen Filmbüros.

Die Anzahl der ungarischen Filme beträgt vom Januar bis 31. Oktober zirka 30 bis 32, also so viel wie im vorigen Jahre für den gleichen Zeitraum. Gegenwärtig gibt es neuerdings Schwierigkeiten mit dem Erscheinen der ungarischen Filme, da die Premientheater von einigen großen, *amerikanischen* Filmen besetzt gehalten werden, wie z. B. «Intermezzo» und «Mr. Smith goes to Washington», wie auch andere, die seit Wochen auf dem Programm verbleiben und das Erscheinen der vielen ungarischen Filme beeinträchtigen. Der größte Teil der amerikanischen Filme hat einen unerhörten Erfolg, wie z. B. — außer den erwähnten — *Sea Hawk*, doch wurde dieser Film, nachdem er eine Woche lang vorgeführt wurde, von der Zensur nachträglich verboten und mußte vom Programm verschwinden. Im Corso-Filmtheater ist auch der Film *Seven sinners* mit *Marlene Dietrich* *wochenlang* gelaufen.

Es war für den deutschen Film bisher sehr nachteilig, daß ihm bloß das Urania-Filmtheater, als Premientheater der Ufa, zur Verfügung stand, sodaß deutsche Filme in anderen Theatern nur mit Schwierigkeiten untergebracht werden konnten, und wenn sie auch erschienen sind, so konnten sie, mit Ausnahme von einigen *Propagandafilmen*, wie: Stukas, Geschwader Lützow etc., kaum längere Zeit auf dem Programm verbleiben. Nun hat sich die Lage gebessert, da die Tobis das Corvin-Nachspieltheater erworben hat und dieses zum Premientheater umändern läßt. Im Eröffnungsprogramm figurierte «Operette» und dann folgt ein neuer ungarischer Film. Die deutschen Filme, welche nicht der Ufa gehören, werden von nun an regelmäßig dort erscheinen, wie z. B. Bismarck, Ohm Krüger u. s. w.

In Budapest macht sich ein großer *Mangel an Premientheater* bemerkbar, da das Ministerium des Innern zur Eröffnung neuerer Kinos keine Bewilligung erteilt. Dies ist besonders für die ungarischen Filme nachteilig, da insgesamt nur 12—13 Premientheater zur Verfügung stehen.

Ungarischer Filmbrief

Das Gesamtbild des ungarischen Filmmarktes hat sich in den letzten Monaten gründlich verändert. Die «Entjudung» des ungarischen Filmwesens wurde nicht bloß im gesetzlichen Rahmen, sondern auch weit darüber hinaus durchgeführt. Am 31. Juli mußten die jüdischen Kinobesitzer ausscheiden, sodaß an ihrer Stelle neue, arische Lizenz-Inhaber die Kinos übernommen

haben. Diese Umgestaltung macht sich in Budapest fühlbar — weniger in der Provinz, da es dort weniger jüdische Kinobesitzer gegeben hat. Bei den Filmverleihern wurden die jüdischen Reisenden gleichfalls entfernt, ebenso die Leiter der Verleihabteilungen und alle jene, die mit den *Kunden* und *Kinobesitzern* in irgendwelchem Zusammenhange standen. In der